

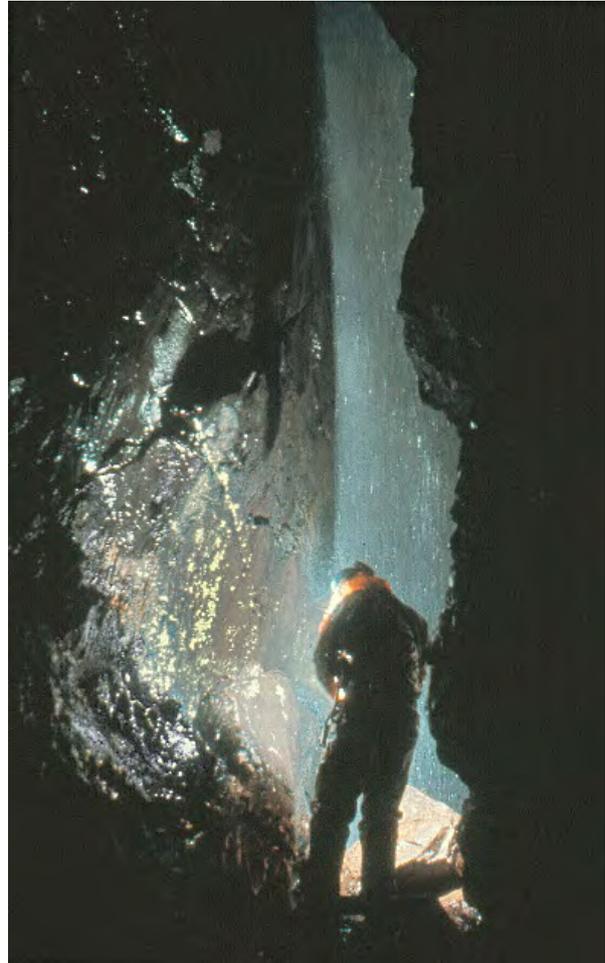
Mondfinsternis im Faustloch

Nach einer wetterbedingten Verschiebung der Tour stieg am 8. November 2003 eine elfköpfige Armada ins Faustloch ein. Ziel war es, im verschütteten Belgierfrust weiter vorzustossen.

Obwohl ich nicht weniger als vier Höhlenforscher und eine Unmenge an Material geladen habe, gestaltet sich die Fahrt Freitag abends auf die Chromatte nicht sehr abenteuerlich. Nicht der Schnee sondern die Baumstämme einer „Schwente“ verbieten uns die Fahrt bis vor die Hütte. Was mich weit mehr irritiert, ist die Ankündigung Leas, dass nächste Nacht eine totale Mondfinsternis stattfinden soll... Im Heim angekommen werden wir das erste von vielen Malen dieses Wochenende von Scuro vorzüglich bekocht.

Am Samstagmorgen treibt mich durch die Ritzen im Holzboden dringender Kaffeeduft aus dem Schlafsack. Ich treffe die Elitetruppe mit Martin Schneider (alias Scuro), Christian (Chrigu) Bieri, Arniko Böke, Stephan Billeter und Yvo Weidmann unten beim Frühstück. Sie steigen um 9 Uhr ins Faustloch ein. Die zweite Gruppe mit Stefan (Steff) Huber, Patrik Schilli, Lea Odermatt, Tanja aus Russland und mir

Mäander zwischen Schachtzone und Biwak 1.

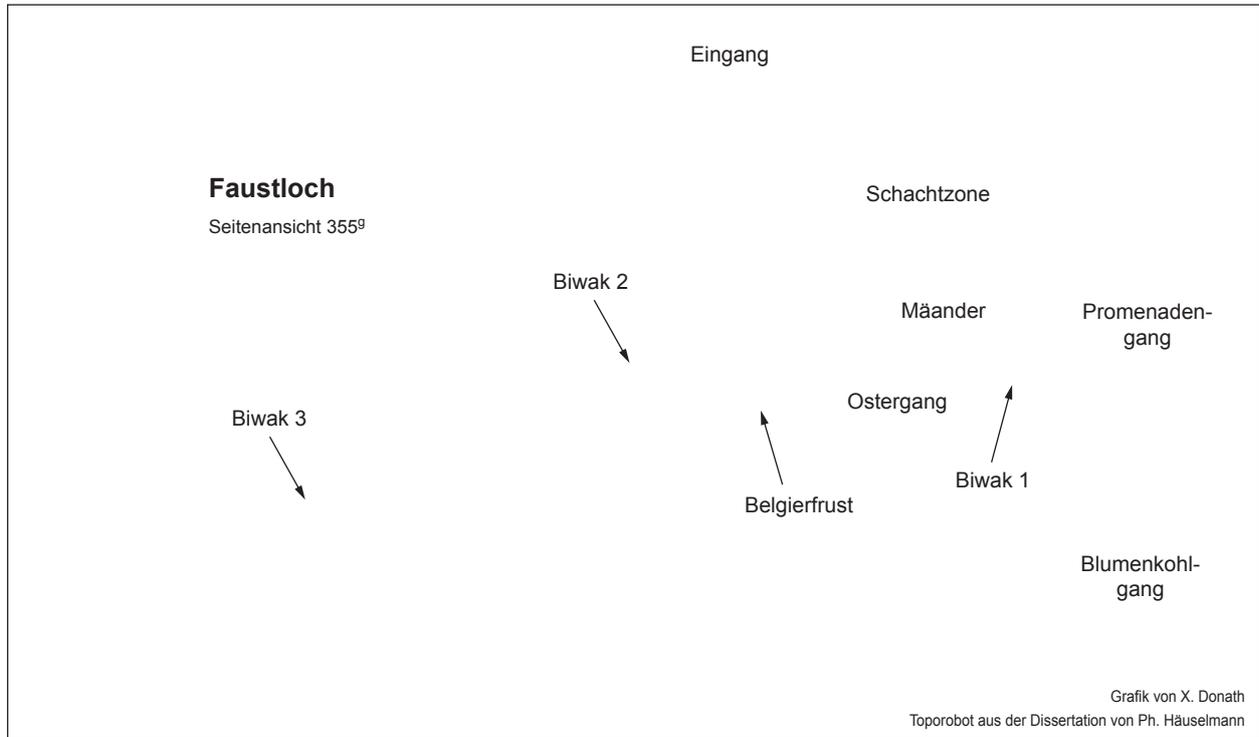


Vierter Schacht. Alle Aufnahmen von Werner Janz.

nimmt sich Zeit für die Vorbereitung. Der grösste Teil davon verbringen Lea und Tanja beim Versuch, einen Schlafsack in den Schleifsack zu stopfen.

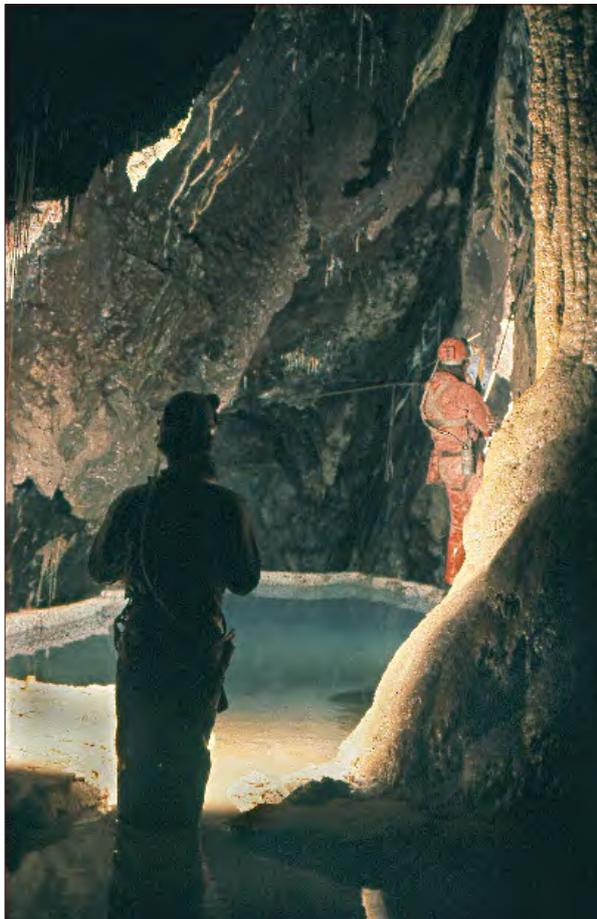
Als wir gegen 11 Uhr zum Faustloch stapfen, beurteilt Steff mit sorgenvollem Blick das Wetter und die dahinschmelzende Schneedecke. „Wir werden viel Wasser in den Schächten haben“, sinniert er. In der Holzhütte über dem Einstieg ermahnt er uns zur höchsten Vorsicht. Es sei ein gefährliches Loch und habe schon viel Leid nach sich gezogen.

Prompt fällt Patrik schon in der ersten Stufe einen Stein, der sich von der Schachtwand löste, auf den Fuss. Der nachfolgende schicksalshafte Unfallschacht, wo schon drei Höhlenforscher ihr Leben liessen, wird heute über eine komfortable Leiter bezwungen. Trotzdem beurteilt Steff kritisch die Schüttung der von beiden Seiten herabstürzenden Wasserfälle. Nach dem ersten Notbiwak folgt eine Schachtserie mit sehr variantenreichen Einrichtungen: Seile, Leitern in verschiedenen Bauformen, Umlenk-, Umhängestellen, Traversen. Viele Schächte sind so stark wasserführend, dass die Kommunikation schwierig ist. Der Höhepunkt bildet der 80-Meter-Schacht. Um zum Seil zu gelangen, muss man auf einer zwei Meter langen Baustütze über die spaltförmige Schachtöffnung balancieren. Während Patrik abseilt, fällt mir der massiv



federnde Spit ins Auge. „Da steckt ein halb' Meter langer Anker im Fels. Ist halt Sandstein. Dänu's Einrichtung..“, beruhigt mich Steff. Ich kontrolliere alles zweimal, bevor ich die Sicherungsleine aushänge und mich herablasse. Das Seil ist zu Beginn so schwer, ich muss es förmlich durch den Descendeur stossen. Die

Winkelsee.



Schachtwände kann ich nicht erkennen. Zu gross ist der Raum, zu schlecht die Sicht durch den Wassernebel. Unten angekommen stehe ich auf einem riesigen, schrägen Schachtboden, mit Geröll bedeckt. Nur ein Leitseil verrät mir, wohin ich gehen soll. Dies ist auch unbedingt notwendig, denn hier steht man auf einem durch Versturz entstandenen Zwischenboden. Der direkte Weg zum Licht des den 60-Meter-Schacht abseilenden Kameraden würde hier ins Verderben führen. Denn der Weg führt um einen grossen Gerölltrichter, durch den auch das Wasser hinabbraust. Ein gewaltiger, oben flacher Versturzblick bildet den bequemen Einstieg in den 60-Meter-Schacht.

Am Fusse des 60-Meter-Schachts steht das zweite Notbiwak. Hier beginnt der lange, zum Biwak I abfallende Mäander. Der wasserführende Gang hat eine angenehme Breite von ein bis zwei Meter. Unangenehm bemerkbar macht sich allerdings das sehr rutschige Gestein der Drusberg-Schichten. Hinzu kommen einige Steilstufen. Ungeschickt angegangen sind diese Stellen ein Garant für einen Stiefel voll Wasser.

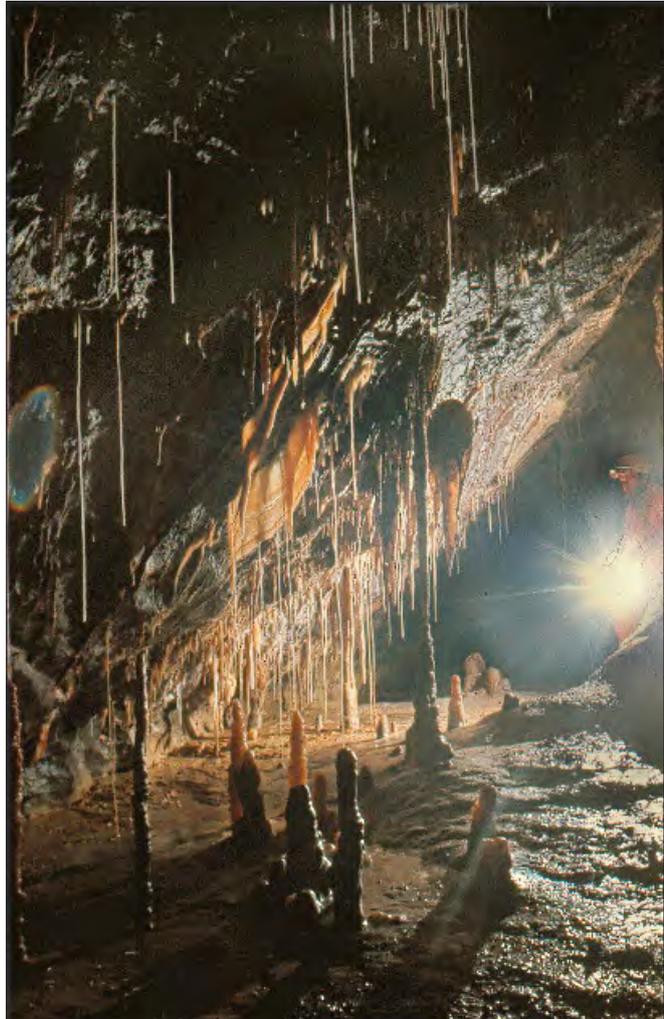
Nach rund vier Stunden Anmarsch erreichen wir schliesslich das Biwak I. Bevor wir zum Belgierfrust weitergehen, deponieren wir hier Esswaren und Schlafsäcke. Zum Frust führt der geräumige Ostergang, vorbei an schönen Tropfsteinen und Sinterfahnen. Den Winkelsee überqueren wir auf Stahlseilen balancierend. Als wir den Belgierfrust erreichen, hat die erste Gruppe gerade aufgehört zu buddeln und Scuro angefangen, eine Suppe zu kochen. Nach den Datteln zum Nachtisch macht sich die erste Gruppe auf den Weg zum Fondue in der Chromatte-Hütte, während wir uns wider Willen im Belgierfrust positionieren.

Durch ein Hochwasser wurde 1997 das Faustloch hier mit Lehm verfüllt. Dadurch wurde der hintere Teil der Höhle unzugänglich. Da er Biwaks und viele offene Fortsetzungen enthält, will man ihn aufgraben. Schon die Belgier verbrachten eine ganze Woche im Biwak I und gruben sich in ihren Frust. 10 Meter vor dem Durchbruch warfen sie den Spaten, weil sich an der Grabstelle immer mehr Wasser sammelte und so das Vordringen verunmöglichte. Ziel ist es nun, das Wasser über einen parallel verlaufenden Bach abzuleiten und damit die Grabstelle trocken zu legen. Dazu muss ein Querstollen gebuddelt werden.

Und dazu sind wir hier. Zuerst Scuro und Lea zuvorderst an der Grabstelle, Steff und Tanja zuhinterst bei der Aushubdeponie, ich und Patrik auf dem rund 30 Meter langem Weg dazwischen. Der Frust ist gerade hoch genug, um halb liegend, halb kniend die Lore hin- und herzuziehen. Wenn sie dann gefüllt auf einem zuschiesst, verzieht man sich so gut es geht. Denn was da daherschwappt, ist flüssiger Lehm! Lea hat vorne schnell einmal genug, so dass Scuro an die Front geht und ich hinter ihm die Lore auf die Lehmbahn zerre und das Zugseil einklinke. Durch die Enge, die Rutschigkeit und das Gewicht der Lore ist die Arbeit sehr kräfteraubend. Und morgen müssen wir noch die grossen Schächte hoch... Deshalb bläst Steff früh zum Rückzug. Nachdem auch ich noch ein paar Spatenstiche an der Front genossen habe, kriechen wir aus dem Frust.

Im Biwak I setzen wir sogleich die Pfannen auf. In einem Verdauungsspaziergang lustwandeln wir danach im Bury in zwei von hier wegführenden Gängen. Der Promenadengang stellt wunderschöne Tropfsteine zur Schau. Er endet an einem Siphon, der die nur einmal getauchte Verbindung zum Réseau herstellt. An einer anderen Stelle zeugt ein keck im Boden gesteckter Spaten mit üppig überwachsenem Holzstiel vom Versuch, den Siphon zu umfahren. Der Blumenkohlgang hingegen ist ein Mäander mit geringem Wasserstand. Der schneeweisse Sinterboden zwingt uns aber, den Wänden entlang zu klettern. Doch auch im Biwak ist Umsicht geboten. Bis zu zwei Meter lange, schneeweisse Sinterröhrchen hängen von der Decke. Beim Nachtisch gedenken wir dann noch wehmütig der draussen stattfindenden Mondfinsternis... Bald legen wir uns auf's Ohr, denn um die Hochwassergefahr zu minimieren wollen wir morgen früh los.

Nach einer wegen staubigen Schlafsäcken durchwachten Nacht schrecke ich um 5:30 Uhr auf. Ich hatte den Wecker meiner Armbanduhr nicht gehört und wecke dadurch meine Kameraden eine Stunde zu spät. Trotz der Hochwassergefahr durch die



Ostergang.

Sonnenerwärmung nehmen wir uns Zeit für das Frühstück. Genügend Kalorien sind für den Ausstieg unentbehrlich. Während Lea, Tanja und Patrik vorausseilen, verlasse ich mit Scuro und Steff das Biwak zuletzt.

Zurück im 80-Meter-Schacht erlebe ich sehr eindrucksvoll, wie dynamisch ein Statikseil ist. Anfangs federt die Strippe so stark, ich habe das Gefühl, mich an Ort zu bewegen. Nur langsam geht es aufwärts. Da ich die Schachtwände kaum erkennen kann, bleiben mir nur die immer kleiner werdenden Lichter von Scuro und Steff unten am Boden als Referenz. Ansonsten sehe ich ausser ein paar Meter Seil über und unter mir nur schwarze Tinte. Erst nach einer viertel Stunde kann ich den Schachtausstieg sehen.

Zurück in der Chromatte treffen wir Sybille Kilchmann, Bruno (Göime) Gäumann und Rolf Kummer, die sich dort in der Sonne räkeln. Nachdem wir im Spital Münsingen noch Bärnus kaputten Arm besuchten, geht es bei Scuro's an's Raclette. Wie das anschliessende Fondue einige Strassen weiter der Forschergemeinde bekam, ist dem Autor leider nicht mehr überliefert... 